

man auf Hinterhäuser und in den Schacht eines Hofes. „Wenn es nicht regnet,“ meinte die Wirtin, „liegt die Sonne volle Stunden auf dem Fensterbrett; die Bequemlichkeit gleich gegenüber und was wünscht man zum Frühstück?“ In besseren Gegenden rief das Dienstmädchen nach der gnädigen Frau, und eine schlecht frisierte Dame im Schlafrock erschien. Sie zeigte mit den Fäusten, wie gut das Bett federe, und schritt selbstbewußt zum Fenster, das sie mit „Aussicht ins Grüne“ oder „gute Luft“ öffnete, was in dem Preis mit einbezogen war. Sie hielt auf den Ruf des Hauses, dulde keinen Damenbesuch, oder doch jedenfalls nicht nach zehn Uhr abends. Ihr Kaffee war ebenso dünn und mit Cichorien, wie allenthalben. Immer sind es Witwen, die vermieten, arme Witwen, heruntergekommene Witwen, immer haben sie bessere Zeiten gesehen, immer hat man es ihnen an der



Wiege nicht gesungen, und immer, ob es nun

„... Vorsicht, Herzchen, die dritte Stufe knarrt...“

eine Drei-, Vier- oder Sechszimmerwohnung ist, wissen sie sowieso nicht, was sie mit dem vielen Platz und den Möbeln anfangen sollen. Immer wieder wird die echte Eiche, der wirkliche Samt, das schöne Oelgemälde herausgestrichen,

immer wieder halten sie auf Sauberkeit und Pünktlichkeit, und immer wieder haben sie ihre Erfahrungen gemacht. Sie passen sich dem Aspiranten wie ein Handschuh an, sie haben stets dieselbe Konfession, dieselbe politische Ueberzeugung, und leider keinen helleren Beleuchtungskörper. Manchmal führt das Zimmer mit Separat- eingang direkt ans Treppenhaus und ist „sturmfrei“. Dann ist die Wirtin schlampig, patzig, verlangt acht Mark mehr und hat die Moral ihres Mieters auf dem Gewissen. Manchmal ist eine Tochter im Haus, ein sitzengebliebenes altes Mädchen, das irgendwo tippt oder näht. Jeden Dienstag wird die Wäsche geholt oder gebracht,



Das uralte Loch in der Plüschdecke:
Jeder neue Herr muß es neu bezahlen.